Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 12 (1937)

Heft: 9

Rubrik: Gesundheitliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht nur die Größe des Raumes eine Rolle, sondern auch seine Lage, die Isolation der Mauern und Fenster, Windanfall usw. Ist für jeden Raum die Größe der Radiatoren bestimmt, so läßt sich dann auch die Größe des Heizkessels feststellen. Ist die ganze Anlage richtig berechnet, so gibt die Installationsfirma auch gleich die Kesseltemperaturen bekannt, auf die bei bestimmten Außentemperaturen geheizt werden muß. Im Durchschnitt wird die Tabelle ungefähr folgendermaßen ausfallen:

Außentemperatur	Kesseltemperatur
+ 10°	40°
+ 5°	50°
0°	60°
— 5°	68°
— 10°	75°
— 15°	80°
— 20°	85°

Diese Zahlen sind nun, je nach der Anlage, Schwankungen nach unten oder oben unterworfen. Am einfachsten werden die gewünschten Kesseltemperaturen durch einen automatischen Kesselregler eingestellt. Ein solcher kostet nur wenige Franken, erspart aber in kurzer Zeit ganz beträchtlich Brennmaterial.

Werden die gewünschten Zimmertemperaturen nicht erreicht, so kann der Fehler verschiedene Ursachen haben:

Fenster und Türen bleiben zu lange offen;

die Abkühlung durch die Außenwände ist zu groß (größern Radiator einbauen lassen);

das Radiatorenventil ist nicht offen (oder nicht richtig eingestellt);

der Radiator ist für den betreffenden Raum überhaupt zu klein gewählt;

der Kessel ist für die ganze Anlage zu klein (kann gelegentlich vorkommen, wenn weitere Räume an die Zentralheizung angeschlossen werden);

der Kessel wird nicht richtig gefeuert (man halte sich genau an die Betriebsvorschriften der Fabrikanten).

Findet man den Fehler nicht leicht selbst, so rufe man den Ersteller der Anlage und verlange eine sorgfältige Betriebsanleitung für die bedienende Person, eventuell eine Ueberprüfung der Anlage.

In Zürich sind einige Heizungsingenieure, die keiner Installationsfirma angeschlossen sind. Sie erstellen unparteiisch Berechnungen für Heizungsanlagen sowie Ueberprüfungen bestehender Anlagen. Bei Zwistigkeiten werden sie zu Expertisen herbeigezogen. *E. K.*

GESUNDHEITLICHES

Ferien für die schulentlassene Jugend

Vorbemerkung der Redaktion. Unter obigem Titel erschien kürzlich im »Tagesanzeiger« in Zürich eine Beilage, in der sich eine Anzahl von Fachleuten über das Problem der Ferien für Schulentlassene äußerten. Wir geben hier eine dieser Stimmen zur Ferienfrage wieder.

Ferien — eine Gesundheits- und nicht eine Belohnungsfrage

Viele Leute, namentlich der älteren Generation, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, betrachten noch heute Ferien als eine Form von Lohnzuschlag, von Anerkennung für treue, langjährige Pflichterfüllung, für eine Form von materiellem Entgelt. Die Arbeitgeber fürchten dadurch Ausfall von Arbeit und Produktion, die Arbeitnehmer älteren Datums sagen allzuoft: Wir haben als Junge auch keine Ferien gehabt, was soll die heutige, so schon besser bedachte Jugend nun auch noch Ferien haben? Sie wird nur immer anspruchsvoller.

Beide Standpunkte sind gleicherweise unrichtig. Richtig beurteilen wir eine Sache, die den Menschen angeht, immer nur vom Gesichtspunkt des gesundheitlichen Nutzens oder Schadens, wobei Gesundheit nicht etwa Selbstzweck ist, sondern immer nur die Grundlage, der Ausgangspunkt für tüchtige Leistung, für Betätigung der dem Menschen innewohnenden Kräfte zum eigenen und zum Wohl der Gemeinschaft.

Leben, Leistung besteht in einer stetigen Abwechslung von Tätigkeit und Ruhe, Arbeit und Erholung. Je jünger, je mehr noch im Wachstum ein Lebewesen ist, desto weniger darf es beansprucht werden, desto größer ist sein Ruhe- und Erholungsbedürfnis. Kinder benötigen längeren Schlaf als Erwachsene. Der Rhythmus dieser Abwechslung ist ein mehrfacher: 1. Tag und Wachsein, Nacht und Schlaf; 2. Wochenarbeit und Sonntagsruhe; 3. einmal oder mehrmals im Jahr müssen die trotz Tag-Feierabend- und Arbeitswochen-Sonntagsrhythmus sich ansammelnden Ermüdungsreste beseitigt werden durch eine längere Pause von aufeinanderfolgenden Tagen und Wochen, durch Ferien. Je abwechslungsreicher ein Leben verläuft, desto harmonischer gestaltet sich die Kräfteverbrauch. Je einseitiger die Berufsbeanspruchung, je naturferner, je mehr gebunden an Aufenthalt im geschlossenen Raum, je einseitiger namentlich auch in bezug auf die geistige Beanspruchung und Verantwortlichkeit, desto weniger genügt der Tag-Nacht- und der Wochenrhythmus, desto gebieterischer meldet sich der Anspruch auf eine eigentliche »Revision der Maschine«.

Wenden wir das Gesagte auf den jugendlichen Menschen, namentlich den Schulentlassenen, an, so gesellt sich zu den natürlichen Forderungen nach richtiger Verteilung von Arbeit und Erholungspausen die Erkenntnis, daß wir es hier noch mit Jugendlichen zu tun haben, die besonderer Schonung bedürfen, weil in diesem Alter der Pubertät, der Geschlechtsreifung, Körper und Geist in einem Umwandlungsprozeß begriffen sind, der sie besonders empfindlich macht gegen äußere Schäden oder über die Kräfte gehende Beanspruchung. Jeder Schaden, der am wachsenden Individuum angerichtet wird, läßt sich später nur schwer oder gar nicht mehr wieder gutmachen, genau so, wie ein eben frisch aus der Montage kommender Motor niemals von Anfang an auf volle Tourenzahl getrieben werden darf, soll der Wagen später wirklich sein Bestes leisten.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit aus?

Unsere Kinder werden heute, namentlich in den größeren Städten, durch den schulärztlichen Dienst in Zusammenarbeit mit verständigen Lehrern und Schulbehörden gesundheitlich aufs beste betreut. Sie werden durch die Schularbeit weit weniger belastet als früher; sie haben vor allem ausgiebige Ferien, und, was wichtig ist, es wird dafür gesorgt, daß diese Ferien auch wirklich zur Erholung dienen (Ferienkolonien,

Ferienwanderungen, Ferienhorte usw.). Mit dem Austritt aus der Schule hört das mit einem Male auf, gerade in einem Moment, wo die Reifungsvorgänge noch besondere Schonung verlangen würden. Die Folge dieses vorzeitigen Abbrechens einer rationellen Gesundheitsfürsorge zeigt sich gesundheitsstatistisch in einem plötzlichen Anstieg der Sterblichkeit, insbesondere an Tuberkulose, auf den doppelten, ja dreifachen Betrag der vorausgehenden Jahre. Daß gerade die Tuberkulose hier eine so große Rolle spielt, liegt nicht daran, daß sich mit dem Austritt aus der Schule die Ansteckungsgelegenheiten mehrten, sondern daran, daß die bereits angesteckten Kinder (bis 70 Prozent und mehr) nunmehr in ihrer Widerstandskraft geschwächt werden durch die plötzlich ganz andere körperliche und seelische Beanspruchung. In der von der Sozialpolitischen Vereinigung herausgegebenen Schrift *»Ein Jahr mehr Kindheit«* wird deshalb mit Recht die Forderung erhoben, es möchte der Eintritt ins Erwerbsleben und damit der Zeitpunkt des Schulaustrittes, eventuell auch des Schuleintrittes, um ein Jahr hinausgeschoben werden. Diese Forderung wird durch fachmännische Abhandlungen von Hygienikern, Schulärzten und Berufsberatern belegt.

Wenn wir in Harmonie mit jener Forderung für mindestens drei Wochen Ferien für jugendliche Berufstätige einstehen, so ist das keine übersteigerte Philanthropie oder Gefühlsduselei; es geschieht im wohlverstandenen Interesse der gesundheitlichen Wohlfahrt und Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit aller Werktätigen, seien es Hand- oder »Kopfarbeiter«. Schließlich werden wir doch endlich lernen müssen, daß der Mensch und seine Leistungsfähigkeit allein der feste Grund aller Wirtschaftspolitik ist und daß ebenso, wie ein Betriebsinhaber seinen Maschinen und Werkzeugen Sorge trägt, der arbeitende Mensch in allererster Linie sachgemäßer Behandlung und Pflege bedarf, um mit vollem Wirkungsgrad, wie der Techniker sagt, zu arbeiten.

Damit aber Ferien wirkliche Erholung, Ausbalancierung der Lebenskräfte, Stärkung bedeuten, müssen sie auch richtig verbracht werden. Wechsel der Umgebung, Ausschalten der beruflichen Gedanken und Sorgen, Freude an den Gaben der Natur und Pflege froher Kameradschaft und Geselligkeit sind nötig, nicht verweichlichendes Faulenzen, nicht unvernünftiges Radfahren, Bergklettern im Rekordfieber. Es ist das große Verdienst von Pro Juventute, Vereinigung Ferien und Freizeit und anderer Organisationen, daß sie das Wandern und das naturnahe Ferienleben in ihren Herbergen für Jugendliche allüberall in unserem schönen Heimatland anregen und fördern. Dabei ist es gar nicht nötig, die Ferien immer nur in die Sommerszeit zu verlegen, wie wir das von der Schule gewöhnt sind. Der Werkstätte, dem Büro zu entrinnen und über Land zu wandern, ist in jeder Jahreszeit schön, ja ich möchte sagen, auch bei jedem Wetter. Die Verteilung der Urlaubszeit über das ganze Jahr macht es auch dem Arbeitgeber viel leichter möglich, diesem Wunsche entgegenzukommen — und es hat es noch keiner bereut, angesichts des frischen Eifers und der Arbeitslust der ferienerholten jungen Mitarbeiter.

Prof. W. von Gonzenbach.

LITERATUR

»Maß und Wert.« Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur. Herausgeber: Thomas Mann und Konrad Falke. Verlag: Oprecht, Zürich. Einzelheft Schweizerfranken 2.50, Jahresabonnement Schweizerfranken 12.—.

Vor kurzem erschien das erste Heft einer neuen Zeitschrift »Maß und Wert«, Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur, herausgegeben von Thomas Mann und Konrad Falke. Das 16 Seiten lange Vorwort ist gleichzeitig Programm und Bekenntnis, ein Bekenntnis zu allen unvergänglichen Werten echter Kultur. An schöner Literatur enthält das erste Heft den Anfang einer Novelle von Thomas Mann: »Lotte in Weimar«, ferner »Die Rückkehr«, ein Kapitel aus einem noch unveröffentlichten Roman von Josef Breitbach, das voll stärkster Spannungsmomente ist. Mit den wichtigsten Fragen unserer europäischen Gegenwart befassen sich zwei längere Artikel: H. Steinhausen: »Die Zukunft der Freiheit« und Karl Mannheim: »Zur Diagnose unserer Zeit.« Einer der interessantesten Aufsätze des Heftes ist Erich Kahlers historische Untersuchung: »Die preußische Oekonomie«, ebenfalls ein Kapitel aus einer größeren Arbeit. Von kleineren Arbeiten, die in der Zeitschrift unter der Rubrik »Glossen« zusammengefaßt sind, nennen wir Konrad Falke: »Politische Aphorismen«, Gerhard Scholz: »Lichtenberg und wir«, Edmond Jaloux: »Der schöpferische Traum«, René Schickele: »August«. Buchkritiken beschließen das erste Heft.

Alles in allem eine ernsthafte Erscheinung. Allerdings wären vielleicht einige Wünsche angebracht: Die erste Nummer ist nach unserem Dafürhalten allzusehr durch das Geschehen in Deutschland beeinflußt. Im weitern dürften wohl wichtige Beiträge nicht allzuoft lediglich in einem Abdruck von Teilen unveröffentlichter Werke bestehen — eine neue Zeitschrift ist schließlich keine Empfehlungsschrift für Bücher. Und dazu: Buchbesprechungen denken wir uns etwas anders, nämlich als wirkliche Besprechung der in Frage stehenden Bücher und ihres Inhalts, nicht als, oft gar zu lang geratene, Aeußerungen und Ergüsse über irgendein Thema, das offenbar dem Rezensenten näher liegt als das zu besprechende Buch selbst. Sonst aber haben wir diese erste Nummer und insbesondere ihr Vorwort gerne gelesen.

TAPETEN **SALUBRA**
ALLER ART UND PREISE
MUSTER ZU DIENSTEN
OMBRE COLOR und
MUREX-WANDSTOFFE
A.-G. SALBERG & Co., ZÜRICH
Fraumünsterstr. 8 · Telephon 53.730 · Privat: Tel. 53.138

Für Neubauten und Renovationen:
Giubiasco Linoleum
Der wirtschaftlichste Bodenbelag
Der einheimische Bodenbelag
Freie Orientierung: SBC, Talstraße 9, Zürich

JOS. CAMENZIND
MALERWERKSTÄTTE ZÜRICH
BADENERSTRASSE 266, TELEPHON 72.382

J. BALTIS SÖHNE · ZÜRICH
WERDSTRASSE 21
Telephon 31.290, ausser Geschäftszeit 67.128. Postscheck VIII 16190
BEDACHUNGSGESCHÄFT
Ausführung sämtlicher Dach-, Flachdach- und Eternitarbeiten
Fachgemäße, prompte Bedienung